

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Durlacher Wochenblatt. 1829-1920 1873

142 (2.12.1873)

Durlacher Wochenblatt.

Nr. 112.

Dienstag den 2. Dezember

1873.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstag, Donnerstag und Samstag. Bezugspreis in der Stadt vierteljährlich 36 fr., halbjährlich 1 fl. 12 fr. mit Trägerlohn, im Postbotenbezirk vierteljährlich 54 fr., im übrigen Baden 52 fr. Neue Abonnenten können jederzeit eintreten. Einrückungsgebühr per gerühnliche gespaltene Zeile oder deren Raum 3 fr. Inserate erbittet man Tags zuvor bis spätestens 9 Uhr Vormittags.

Politische Rundschau.

So lange geht der Krug zum Brunnen, bis er bricht, und so lange hat der Erzbischof Ledochowsky seine hochhehrwürdigen unwürdigen Späße gegen die Regierung fortgesetzt, bis dieselbe die ganze Poste satt bekam und die Posener Eminenz mittelst eines deutschen Schreibbriefes aufforderte, binnen acht Tagen sein Amt niederzulegen, widrigenfalls er vor den Gerichtshof der kirchlichen Angelegenheiten nach Berlin citirt wird. Das ist freilich Wasser auf die Mühle des gräflichen Kirchenzänkers von wegen des Märtyrertums, und seine Wohnung ist um so und so viele Prozente himmlischer, als der h. Vater einen allerheiligsten Trostbrief an den hochhehrwürdigen Trugbieter übersenden ließ, worin der Letztere zum Ausdauern resp. zum Ausrotten ermuntert wird: Der Herr wird seinen Diener loben. — Im Badischen Freiburg, der Stadt, wo der Bisthumsverweigerer Kübel sein ultra-ultramontanes Unwesen treibt, ist eine Adresse an den Kaiser im Umlauf wegen des Antwortschreibens an den Papst. Diese Adresse ist heidenmäßig mit Unterschriften, und zwar aus allen Kreisen und Ständen der Einwohnerschaft besetzt und nimmt immer mehr noch zu. Der Schluß lautet: „Es wird das erhabene Beispiel Eurer kaiserlichen Majestät uns stützen in dem weiten Kampfe für Kaiser und Reich, für Selbstständigkeit des Staates, für Religionsfreiheit und damit Religionsfrieden.“ Ja, Religionsfriede ist es, wonach die Völker sich sehnen, vor deren Augen die Soldaten der Kante einen ewigen Krieg gegen Vernunft und Recht führen. Der stupideste, von den Pfaffen verbummelteste Bauer hat seit dem letzten französischen Kriege, wir können leider nicht sagen, den Segen, aber doch den Nutzen einer guten Volksschule einsehen gelernt; denn hätte sein Sohn schreiben gelernt, so hätte er dann und wann seine Angehörigen mit einem eigenhändigen Schreiben erfreuen können; so aber — genug, es fängt doch ein wenig zu dümmern in der Welt an. — Selbst in Oesterreich, wo noch hinreichend concordantliche Lust strömt, hat der Kultusminister von Stremayr, dem man doch nicht Ueberfluß an liberalen Anschauungen zum Vorwurf machen kann, einen Gesetzentwurf über die Verhältnisse der Ultrakatholiken vorbereitet. Den Letztern wird darin (wenn's nur nicht demonirt wird) völlige Gleichberechtigung mit den Katholiken und die selbstständige Ordnung ihrer inneren Angelegenheiten eingeräumt, sowie die Wahl ihrer Seelsorger freigegeben, welche der Staat als regelmäßige Geistliche anerkennt. Wie gesagt, die Sache klingt für Oesterreich und für seinen Kultusminister zu schön, als daß uns nicht ein kleines bedenkliches Symptom gesattelt sein sollte. — Dagegen ist es wirkliches Faktum, daß der Kardinal-Erzbischof Kauscher in Anlaß des bevorstehenden Regierungsjubiläums des Kaisers an die „gesammte Geistlichkeit und alle Gläubigen der Erzdiocese Wien“ einen Hirtenbrief erlassen hat, worin — nun, man kennt ja den Styl der Hirtenbriefe: da wird mit der geistlichen Weisheit gegen den pottverdammten Liberalismus gethakt, das ist der ganze Witz. — Unsere Leser müssen es sich schon gefallen lassen, daß wir ihnen bis jetzt in einem themen geistliche Gerichte aufstücken; aber ist es unsere Schuld? Die Herren der „Religion“ machen ja in Politik und es ist heut zu Tage unmöglich, einen politischen Artikel vom Welttheater niederzuschreiben, ohne dieses Gebiet zu betreten. Die Politik concentriert sich fast ganz im Vatican, und die Agenten desselben machen den Regenten das Regieren und den Völkern das Regiertwerden fauer. — Doch um endlich zum echten Materialismus überzugehen, so wissen wir aus den nächtlichen Doppelsitzungen und den eifrigen Debatten im Wiener Abgeordnetenhaus über die Nothstandsanleihe, daß die Börse äußerst verstimmt darüber ist, daß die Verleihbarkeit der Effekten auf solche Weise beschränkt wurde, die nach den bestehenden gesetzlichen Bestimmungen zu pupillarisch sicheren Kapitalanlagen verwendet werden können. — In Ungarn ist die Situation anders, aber nicht besser. Szlavay, der Ministerpräsident, überreichte dem Kaiser die Demissions-Gesuche der Minister Kerpapoli und Tisza; der Rücktritt des ganzen Cabinets ist sehr wahrscheinlich. Was nun folgen wird, das wissen die Götter — oder Conjuranten. — In Frankreich ist schon wieder Ruhe und Friede auf unbestimmte Zeit (trotz siebenjähriger Zukunfts-Mac Mahons-Periode) hergestellt. Das Ministerium ist reconstituirt mit Broglie als Minister des Innern, Decezes wird Minister des Aeußern, die übrigen Minister bleiben, bis auf Peulé, welcher sich von seinen Vorbeeren ausruhen will. Man kann übrigens dem Manne das Verdienst nicht absprechen, den Sommer-Modestitel Wallfahrt zur Blüthe gebracht zu haben. In der Nationalversammlung wird gegenwärtig die Wahl der Mitglieder der Dreißiger-Kommission zur Verberathung der konstitutionellen Gesetze vorgenommen; aber die Sache geht etwas langsam vorwärts. — In Spanien geht das Knallen wieder los. Das Bombardement auf Cartagena ist am Mittwoch Morgen eröffnet worden und nimmt seinen stillen Fortgang. Aus dem Cuba-Bum-Bum, worauf sich die guten Amerikaner köstlich freuen, wird nicht mehr werden. Der amerikanische

Gesandte in Madrid, General Siles, hat nämlich seiner Regierung in offizieller Weise telegraphisch gemeldet, daß Spanien eingewilligt habe, den „Virginia“ zurückzugeben. Also hat nun die spanische Regierung Frieden mit Amerika und kann sich wieder seinem frohlichen Kriege mit Don Carlos widmen.

Tagesneuigkeiten.

Baden.

Karlsruhe, 28. Nov., Abends. In der 2. Kammer fand heute eine siebenstündige Debatte über die beiden Adressentwürfe statt, welche die Majorität und die der klerikalen Partei angehörige Minorität vorgelegt hatten. Die Minoritätsadresse wurde schließlich mit 51 gegen 10 Stimmen abgelehnt, der Entwurf der Majorität mit 48 gegen 10 Stimmen angenommen. Die drei in der Kammer sitzenden Demokraten enthielten sich, als über die Majoritätsadresse votirt wurde, der Abstimmung.

— Am Dienstag (heute), den 2. Dez., wird von der Großh. Regierung die jüngst eingebrachte Interpellation der Klerikalen wegen Anerkennung des altkatholischen Bischofs Reinkens in der 2. Kammer beantwortet werden. Wer Zeit hat, gehe nach Karlsruhe in diese Sitzung, dieselbe beginnt Vormittags 9 Uhr.

* Durlach, 2. Dez. Herr Prof. Massa aus München, dessen Leistungen auf dem Gebiete der Magie sich eine Berühmtheit erworben haben, wird nächsten Donnerstag Abend in der „Karlsburg“ eine zweite und letzte Vorstellung geben. Wir zweifeln nicht daran, daß dem berühmten Künstler auch diesmal die berechtigte Anerkennung durch einen zahlreichen Besuch seiner Produktion werden wird.

— Die Juristenfacultät zu Heidelberg hat durch einstimmigen Beschluß Herrn Schulze-Delisch wegen seiner großen Verdienste um die neue Rechtsbildung der wirtschaftlichen Genossenschaften zum Doktor der Rechte h. e. ernannt.

Deutsches Reich.

— Die deutschen Kriegsschiffe haben den spanischen Insurgenten in Cartagena zum zweitenmal ihre Auswartung gemacht. Sie baten sich 25,000 Besetzer aus, welche die Insurgenten deutschen Geschäftleuten in Cartagena abgenommen hatten und erhielten sie auch nach einigen Quer- und Seitensprüngen.

— Der Centrumspartei im preuß. Abgeordnetenhaus ist es nicht gelungen, mit dem ehrwürdigen Gewande, das sie zur Einbringung liberaler Gesetzworschläge angelegt hatte, auch den darunter verborgenen Fuchschwanz zu verdecken. Ueber ihren Antrag auf Einführung des allgemeinen Stimmrechts bei den Wahlen zum Abgeordnetenhaus wird voraussichtlich zur einfachen Tagesordnung übergegangen werden, da bereits eine Vereinigung sämtlicher liberalen Parteien angebahnt ist, auf die Sache selbst zur Zeit gar nicht einzugehen, damit es sowohl den Anhängern wie den Gegnern des allgemeinen Wahlrechts möglich wird, ihre Stimmen gegen die Antragsteller zu vereinigen.

— Nach dem Krönungsmarsche, den Herr Professor Julius Sachs in Frankfurt a. M. dem neuen König von Schweden gewidmet hat, muß es sich gut haben marschieren lassen; denn der Schwedenkönig dankte dem Componisten sehr rasch mit dem Ritterkreuz des Wasa-Ordens.

Frankenthal, 27. Nov. Es gereicht uns zu besonderem Vergnügen, allen gegentheiligen Gerüchten gegenüber die erfreuliche Thatsache berichten zu können, daß heute Vormittag die Ausgrabung der Kaiserglocke vollendet wurde und der Guß als vollständig gelungen bezeichnet werden kann.

Frankreich.

— Wider alles Erwarten scheint der Prozeß Bazaine in eine Sackgasse auslaufen zu wollen. Je mehr das Zeugenverhör vorwärts schreitet, desto mehr drängt sich Jedermann die Ansicht auf, daß es entweder eine ganze Legion von Schulbigen gibt, die zur Verantwortung gezogen werden müssen, oder daß der Hauptschuldige frei ausgehen wird. Selbst das Publikum, welches von vornherein so eingenommen gegen Bazaine war, daß es ihm die alleinige Schuld an den Unglücksfällen 1870 in die Schuhe schob, beginnt einzusehen, daß es ungerecht sein würde, den Oberbefehlshaber der Rheinarmee allein zu verurtheilen, wo doch alle als Zeugen aufgetretenen Generale offen erklären, daß sie an der Stelle Bazaine's und in seiner Lage militärisch kaum anders als er vorgegangen sein würden. Selbst die bittersten Feinde des Angeklagten in den militärischen Fachzeitschriften bringen jetzt darauf, daß das ganze militärische System des Kaiserreichs vor den Richterstuhl gebracht werde, weil sie begreifen, daß Bazaine nicht allein die Verantwortlichkeit für eine Menge von Mißgriffen tragen kann, die er bei Uebernahme des Oberbefehls vorgefunden hatte und gegen die er machtlos war, weil man nicht von heute auf morgen — besonders unter den kritischen Umständen jener Wochen — eine Armee an Haupt und Gliedern reformiren kann. Das Kriegsgericht scheint aber nicht geneigt, die ganze Generalität vor die Schranken zu fordern. Am Ende wird Thiers auch in diesem Punkte wie in so vielen andern, wo zum Unglück des Landes seine Mahnrufe verhallen, Recht behalten. Er sträubte sich bis zum letzten Augenblicke gegen die Erhebung der Anklage gegen Bazaine. Zum mindesten hätte der Prozeß summarisch abgethan werden müssen.

— Der Herzog von Aumale ist zum Oberbefehlshaber der französischen Armee ausersehen. Deshalb eilt er jetzt eben so sehr, den bösen Bazaine'schen Prozeß zu Ende zu führen, als er früher gebrängt hat, ihn auf den Markt zu bringen.

Spanien.

— Nachrichten aus Spanien, welche aber noch der Bestätigung bedürfen, deuten an, daß der fatale europa'sche Handel zwischen Spanien, den Verein. Staaten und England durch schiedsrichterlichen Spruch einer Großmacht geschlichtet werden solle und der deutsche Kaiser dazu ausersehen sei, das Schiedsrichteramt zu übernehmen. Die Amerikaner setzen indessen für alle Fälle ihre Schiffe und Kanonen in Bereitschaft.

Verschiedenes.

— Auch eine Secte. Der Golos erzählt von einer neuen Religionssecte in Porschow, in Rußland. Der Gründer dieser Secte ist ein Mönch, Namens Seraphinus; aus diesem Grunde nennt sich auch die neue Secte jene des Serafinowski. Das Oberhaupt dieser Secte ließ nur Frauen in die neue Religions-Genossenschaft treten, und jede, welche sich dem Schoße der neuen Kirche anvertraute, mußte sich vorher als Zeichen der Unterwerfung die Haare abschneiden lassen. Die Zahl der Adopten wuchs so beträchtlich, daß der brave Seraphin bald allen Frauen des Districtes die Haare abgeschnitten hätte, würde nicht die Polizei endlich Ordnung geschafft haben. Nach einer sehr strengen Untersuchung entdeckte die Behörde, daß der Gründer der neuen Religion, welcher einen Friseur zum Bruder hatte, diesem die abgeschnittenen Haare zuschickte und sich auf solche Weise große Summen verschaffte. Der edle Seraphinus sitzt jetzt im Gefängnisse und kann über die Dauer von Religionen, die so bei den Haaren herbeigezogen werden, genügend nachdenken.

N. L. Erkämpft.

Novelle von H. Palmé.

(Fortsetzung.)

So aber, still, traurig, demüthig wie Adelhaid war, wollte Fräulein Schulten sie haben; sie durchschaute bald, daß eine innere Umwandlung, etwas Besonderes mit dem Mädchen vorgegangen sei. Hellmuth war plötzlich sortgerührt und hatte die Zeit seiner Rückkehr als unbestimmt hingestellt, dies Alles brachte die intrigante alle Jungfer damit in Zusammenhang und wie wir wissen, nicht unbegründet.

Ein trauriges, in das Leben der Pastorenfamilie schwer eingreifendes Ereigniß, sollte Adelhaid aus ihrer lethargie herausreißen.

Paul's Krankheitszustand nahm einen bedenklichen Character an. Der Knabe stachte von Tag zu Tag dahin und bei allen Schwächen und Gebrechen des zarten Körpers arbeitete sein Geist in nie ermattender Regsamkeit. Die schwermüthige Stimmung hatte einer starken, frohmuthigen Entfugung Platz gemacht und Alles, was er dachte und sprach war von einer visionären Weisheit, die seinem Antlitze den Ausdruck eines verklärten Enges gab.

Jede freie Stunde, die Adelhaid zu Gebote stand, verbrachte sie am Bette ihres Lieblings und wer hier das Mädchen gesehen, in opferwilliger Geduld, bereit zu jedem Liebedienste mit milder Nachgiebigkeit, würde nicht glauben, daß sie so hart gegen sich selbst sein könne. Daß sie dies war, gestand sie sich selbst nicht ein; sie redete sich die Liebe zu Hellmuth aus, ja, sie meinte ihn jetzt zu hassen, wie sie jene Frau gehaßt, von der sie jetzt wußte, daß sie seine Mutter sei. Und doch nagte etwas in ihrem Herzen, etwas Drückendes, Schweres, Trauervolles, von dem sie sich keine Rechenschaft geben konnte. War's die Neue? Nimmermehr! rief der Stolz in ihr.

Der Oktober neigte sich seinem Ende zu und Fräulein Schulten's Abreise stand bevor. Der kranke Knabe bat und flehete, man möge Adelhaid nicht von ihm trennen, man solle sie bei ihm lassen, er that es unter Thränen, die die wärmsten Zeugen seiner Liebe zu der treuen Krankenpflegerin waren. Bei Adelhaid bedurfte es nicht der Bitte; zwar schwankte sie im ersten Augenblicke und dachte an Hellmuth, an seine Rückkehr, an das Wiedersehen und an ihr gegenseitiges peinliches Verhältniß, aber ein Blick in Paul's bleiches, bittendes Antlitz verschonte sofort alle Gedanken an ihr Selbst. Große Schwierigkeiten hatte es bei Fräulein Schulten, sie wollte den einen Monat, den Adelhaid noch bei ihr bleiben mußte, nicht fahren lassen und nun zeigte sich ihr selbstsüchtiger Character im grollen Lichte. Endlich gelang es dem vereinten Zureden des Predigerpaares, sie zu bestimmen.

Der Tag der Abreise war nun da. Hellmuth war Tages vorher angekommen. Als er von Paul's Krankheit hörte, eilte er sogleich in's Pfarrhaus; er traf dort im Vorderzimmer mit der Pastorin zusammen und hörte von dieser, was sich inzwischen zugetragen; auch erwähnte diese, daß Adelhaid vorläufig bei ihnen bliebe. Sie bemerkte einen ersten, leidenden Zug in seinem Gesichte, der diesem sonst nicht eigen war. Als sie von Adelhaid sprach, leuchtete es wie Hoffnungsfreude darin auf. Die Pastorin sah tiefer, aber sie sagte nichts.

Fräulein Schulten erschien jetzt im Reiseanzug. Als sie Hellmuth erblickte, verzog sich ihr Antlitz zur heuchlerischen Freundlichkeit. Sie sahen sich beide fest und durchdringend an, sie wußten, daß sie beide Feinde waren und als solche scheiden würden. Niemals vergaß sie seine Worte, die sie ihm hinter der Thür abgelauscht. Es blühte etwas wie Lücke in ihr auf, ein plötzlicher Gedanke schien ihr zu kommen, sie verließ nach wenigen Augenblicken das Zimmer wieder und kehrte dann zurück, in ihrer Hand kimperte es wie wenn sie Geld umschloß. Inzwischen rollte der Reisewagen vor die Thür.

„Wo ist denn unsere liebe Adelhaid?“ fragte sie fast herzlich, „ich möchte ihr gern, bevor ich reise, Lebewohl sagen.“

Die Pastorin bot ihr freundlich an, diese zu rufen. Als sie in's Nebenzimmer ging, stellte Fräulein Schulten sich an's andere Fenster, Hellmuth gegenüber. Dieser sah finster vor sich hin, er wollte sich erheben und fortgehen, in diesem Augenblicke aber öffnete sich die Thür und Adelhaid erschien. Auf der Schwelle blieb sie stehen.

(Fortsetzung folgt.)

(Eingekendet.) Die **Schreihheimer** Lohnspinnerei, Weberei und Zwirnerei ist nun eine der größten und mit ganz neuen, den Flach, Hanf und das Abwerg seiner ganzen natürlichen Faserlänge nach verspinnenden besten Maschinen, eingerichtet. Es darf daher diese Fabrik Jedermann auf's Wärmste zur Benutzung empfohlen werden um so mehr als der richtig gemessene Schneller nur 4 kr. kostet, während der Handspinnlohn bei weit größerem, unreinem Gespinnst und jetzigen theuren Lebensmitteln das Dreifache übersteigt. — Die von der **Schreihheimer** Spinnerei, welche an allen größeren Orten Agenten aufgestellt hat, gelieferten Fabrikate sind sehr lobenswerth und auf's gewissenhafteste behandelt, gleichwie die Zurücklieferung der Garne in 4 bis 8 Wochen, der Gewebe in entsprechenden Terminen erfolgt. — Eine nachdrückliche Recommendation zum Spinnen und Weben lassen in dieser Fabrik ist deshalb geboten, überzeugt, daß das verehrliche Publikum auf's Beste und Baldmöglichste bedient wird.

Auf mehrseitigen Wunsch noch eine Vorstellung!
Im Saale zur Karlsburg:
Donnerstag, 4. Dezember:
Große außergewöhnliche Vorstellung
 der indischen Magie, Physik und Chemie,
 komponirt u. gegeben in einer besondern Art von dem bekannten
Professor Massa aus München.
 Preise der Plätze: reserv. 36 kr., offener 24 kr.
 Kinder auf der Galerie 12 kr.
 Kassaeröffnung 7 Uhr. Anfang 1/2 8 Uhr.

Empfehlung.
 [Durlach.] Unterzeichneter empfiehlt
 sein Lager in „Flechten & Körben“.
L. H. Dumberth z. Engel.

Geehrte Landwirthe!

Die Vortheile der Maschinengarne gegen-
 über dem Handgarn geben zum Spinnen-
 lassen im Lohne allseitig Veranlassung. Ueber-
 zeugt von der **Leistungsfähigkeit, Regelmäßigkeit**
 und **Billigkeit** der berühmten mechanischen
 Utm a. D. 1871.

Flachs-, Hanf- und Abwergspinnerei Schreckheim,
 bei Dillingen a. D. Station: Dillingen bei Ulm.

erlauben wir unterzeichnete Vertreter uns zur Uebernahme und Beförderung von
 Rohstoffen zum **Spinnen, Weben, Bleichen, Färben und Zwirnen** bestens
 zu empfehlen. Gegenwärtig erfolgt die **Geplamt-Ablieferung, innerhalb 14**
Tagen, daher um ungezähmte Zustellungen der Rohstoffe freundlichst ersuchen.
 Zu näherer Auskunft sind gerne bereit die **Sub-Offizianten:**

Die Bezirks-Agenten der Fabrik Schreckheim:

H. Fiebler, Kar'mann, Gröbzingen.	Gregor Weiler, Stupferich.
Wenkert, Neesior, Eßlingen.	Schlager, J. A., z. Brinnen, Wittenweiler.
Chr. Mehger, Elm., Grünwetterbad.	F. J. Spohrer, Weingarten.

In meiner Familie sind 3 Kinder durch den Gebrauch des
L. W. Eggers'schen Fenchelhonigs
 (von L. W. Eggers in Breslau, Messergasse 17, zum Wienhof) vollständig und
 schnell vom **Stich- oder Keuch-Husten** geheilt.
 Rosa, Anhalt den 18. April 1873. Webermeister **Chr. Fischer.**

Gänselebern
 werden von jetzt an und fortwährend zu
 den höchsten Preisen angeliefert von
Frau Graf,
 Karlsruhe, Steinstraße 23.
 (Eptaplatz.)

Im Waschen & Bügeln
 werden Aufträge angenommen unter Zu-
 sicherung pünktlicher Bedienung
Lammstraße 34.
 Zu verpachten
 sind 2 Brtl. 14 Rthn. Wiesen auf
 der Lensenhub. Näheres bei der
 Expedition d. Bl.

Woll-Verkauf.
 Wolle für Landleute zum Spinnen
 empfiehlt in schönster und größter Aus-
 wahl billigt
Wilhelm Schmidt,
 Pfingststadt 12, Durlach.

Lampen-Cylinder,
 krystallhelle, per Stück zu 6 kr.,
 sind zu haben bei
Blechner Fr. Kleiber.

Zimmer, ein freundliches, möb-
 lirtes, ist sogleich zu
 vermieten; wo, sagt die Expedition d. Bl.

Wollwaaren,
 als: Flanellhemden, Damentücher,
 Kopf-Schawlen, Schawlchen, Kinder-
 Kapuzen, Unterjacken, Unterhosen,
 Strümpfe, Socken, Hauben, Sohlen-
 wärmer, Pulswärmer, gestickte braune
 Männerjacken, Salbandschuhe, große
 und Kinderchuhe, Strickwolle, Filz-
 Kiesel für Frauen und Kinder empfiehlt
 sehr schön und billig **K. Breiß.**

Englische Speckbückings
 (sehr schön),
Neue marinirte Sardinen
 (in Fässchen von circa 90 Stück),
Ochsenmaulsalat
 (ganz frisch)
 zu billigen Preisen empfiehlt

H. Walz.
 Zum Wiederverkauf mit bedeutendem
 Rabatt.
 Ein Pferd sammt Roll-
 wagen und Britische ist
 aus freier Hand zu ver-
 kaufen; wo, sagt die Expe-
 dition d. Bl.

Bei Unterzeichnetem liegen
36-3700 Gulden
 Pflegschaftsgelder zu sofortigem
 Ausleihen gegen vorchrifts-
 mäßiges gerichtliches Unterpfand bereit.
Weingarten, 23. Nov. 1873.
V. Langendörfer, Müller.

Dankagung.
 Für die vielen Beweise der Theil-
 nahme bei dem Hinscheiden unseres
 lieben Vaters und Schwiegervaters
Wilhelm Geier,
 sowie für die ehrenvolle Leichenbegleitung,
 sagen wir hiermit den innigsten Dank.
 Durlach, 27. November 1873.
 Die Hinterbliebenen.

Dankagung.
 Für die liebevolle Theilnahme an
 dem herben Verluste unserer nun in
 Gott ruhenden lieben Mutter, Schwester
 und Schwiegermutter,
Karoline Gehres geb. Wärdler,
 besonders denen, die sie zu ihrer
 Grabruhe begleiteten, den herzlichsten
 Dank.
 Gröbzingen, 1. Dezember 1873.
 Die trauernden Hinterbliebenen.

Standesbuchs-Auszüge
der Stadtgemeinde Durlach.
Geborene:
 28. Nov.: Wilhelm Friedrich, V. Wilhelm Geier,
 v. d. r. Th.
 28. " Ein todtgeborenes Mädchen, V. Peter
 Schneider, Bahnwart.
 29. " Barbara, V. Daniel Schenckling,
 Bäcker.
Gestorbene:
 1. Dez.: Wilhelmine geb. Hauck, Witwe des
 Verfmärs. A. Reuz, 62 J. a.
 Redaktion, Druck u. Verlag von A. Dups in Durlach.